

Hermann Kesten-Förderpreis des deutschen PEN-Zentrums, 15.11.22 in Darmstadt
Dankesrede von Dima Albitar Kalaji und Annika Reich (Weiter Schreiben)

Dima Albitar Kalaji: (Auf Arabisch): Guten Abend, sehr verehrte Damen und Herren!

Annika Reich: Guten Abend, sehr verehrte Damen und Herren! Vielen Dank, liebes PEN-Zentrum für diesen Preis, über den wir Beide uns stellvertretend für das ganze Team von *Weiter Schreiben* und für die über 150 Kunstschaffenden aus Kriegs- und Krisengebieten und im Exil heute freuen dürfen!

DAK: Und tausend Dank, liebe Aleida Assmann, für diese Laudatio!

AR: „Das Hierdort ist unser aller Ort“, schrieb Marica Bodrožić in einem Brief an die afghanische Autorin Batool Haidari, die inzwischen im italienischen Exil lebt, nachdem sie die Frauenproteste in Kabul mitorganisiert hat. Und Batool Haidari antwortete: „Egal, in welche Situation ich gerate, ich bin und bleibe eine Schriftstellerin.“

Genau darum geht es bei *Weiter Schreiben*. Dass Autor*innen Autor*innen bleiben können nach ihrer Flucht, und wir hierzulande Räume öffnen und teilen, damit sie nicht nur weiterschreiben, sondern auch weiter publizieren und gelesen werden können. Dass wir dafür sorgen, dass sie nicht auf ihre Flucht reduziert und mit der Zuschreibung als Geflüchtete identifiziert werden. Dass wir auf die Kontinuität des Werks und den Teil der Identität setzen, der auch nach der Flucht intakt bleiben kann: Schreibende zu sein. Dass es nicht um den Bruch, sondern um den Mut, die Freiheit und die Schaffenskraft der Autor*innen geht.

DAK: Die meisten von uns Autor*innen im Exil machen die Erfahrung, dass das Interesse oder Desinteresse an uns und unserer Arbeit in einem direkten Verhältnis zu der Situation in unseren Ländern steht. Natürlich ist der Fokus auf die politische Lage und die Menschenrechte unbedingt notwendig und wichtig, aber das Interesse an unserer Arbeit sollte sich nicht damit erschöpfen. Genauso oft werden wir auf bestimmte Themen festgenagelt, die mit unseren Ländern und unseren Erfahrungen des Exils und nicht mit unserer Literatur zu tun haben.

Autor*innen, die in Deutschland im Exil sind, sind ein produktiver und aktiver Teil der deutschen Kulturszene. Doch diese Zugehörigkeit wird oft als zeitlich Begrenzt wahrgenommen. *Weiter Schreiben* zeigt diese wichtigen Perspektiven Bestandteil der deutschen Literaturwelt und deswegen bin ich froh, dabei zu sein.

AR: Es gilt gemeinsame Handlungsräume zu schaffen. *Weiter Schreiben* hat also nicht nur eine zeitliche, sondern auch eine räumliche Perspektive. Wir erweitern den deutschen Literaturbetrieb nach dem Motto: Dazugehört, wer

da ist. Zugehörigkeit kann sich frei nach Hannah Arendt nicht an Nationalitäten oder Sprachen orientieren, sondern nur daran, wer gemeinsam handelt und spricht – in Solidarität der Differenzen untereinander.

Wir leben zwar in einer globalisierten Welt, aber viel zu oft in verkapselten Realitäten, die viel zu selten (wenn überhaupt) miteinander in Berührung kommen, schreibt die belarussische Übersetzerin und Kuratorin Iryna Herasimovich. Doch genau diese Beziehungen und Verbindungen braucht es, um ein gegenseitiges Zugehörigkeitsgefühl und pragmatisch wirksame Zugänge zu schaffen.

DAK: Wir wollen dafür sorgen, dass Autor*innen, die für ihr Recht auf freie Meinungsäußerung und für ihre Hoffnung auf Demokratie, Freiheit und Menschenrechte ins Gefängnis gehen oder fliehen mussten, weiter gehört werden können. So wie gerade im Iran. Und deswegen haben wir uns entschieden, den größten Teil des Preisgeldes an iranische Autor*innen weiterzugeben.

AR: Was wir brauchen, ist also eine Politik des Teilens und eine Poetik der Weite, um uns näher zu kommen in dieser – einen Welt.

DAK: In den literarischen Briefwechseln konnten wir erleben, dass sich die Erfahrungen innerhalb von Kriegs- und Krisengebieten oder im Exil erstaunlich ähneln – wie weit entfernt voneinander die Länder auch sind und wie sehr sie sich politisch, kulturell und linguistisch unterscheiden. Die Erfahrungen der Autor*innen haben alle eine gemeinsame Basis, denn sie alle arbeiten an einer gerechteren Welt – einer Welt, die vor allem auf eins gebaut ist: Dünnes Eis.

AR: Lassen Sie mich zum Schluss noch ein paar persönliche Worte sagen, weil ich glaube, dass mein Immer-Schon-Angekommensein mit den Schwierigkeiten des Ankommenkönnens im Exil zusammenhängt.

Durch meine Arbeit mit *Weiter Schreiben* und nicht zuletzt mit Dir, liebe Dima, habe ich das Angekommensein in meinem Selbstverständnis als weltoffene, die Rechte des/der Einzelnen achtende Europäerin erkannt und vor allem den Preis, den Andere dafür zahlen. Natürlich wusste ich um die anhaltende Kolonialität, den strukturellen Rassismus und den christlich-weißen Reinheitsgedanken Europas. Ich wusste also um die Schattenseiten meiner Identifizierung, und trotzdem gab es einen Teil in mir, der bis dahin nicht erfahren hatte, was das wirklich bedeutet.

Seither denke ich darüber nach, was das Abschotten Europas mir über meine eigene Geschichte des Verortetseins als Europäerin erzählt und warum ich so lange denken konnte, Europa stehe trotz allem für Offenheit, Solidarität

und Frieden. Trotz der nach wie vor ertrinkenden Menschen im Mittelmeer, trotz der Zäune, der Deals und des menschenunwürdigen Umgangs mit Geflüchteten.

Die Festung Europa – für mich ist sie ein Zusammenbruch. Die Abkapselung in der Illusion einer sicheren Welt funktioniert schon lange nicht mehr. Und so übe ich mich nun in einem desillusionierten Blick, ohne dabei von einem Nichtwissenwollen in ein Nichtstunkönnen zu fliehen.

Mein eigenes Leben, meine Weltsicht und mein Selbstverständnis haben die Begegnungen mit den Autor*innen von *Weiter Schreiben* auf den Kopf gestellt. So etwas passiert sonst nur bei großen Lieben.

DAK: Vor ein paar Tagen hat sich meine Ankunft zum neunten Mal gejäht. Sechs Jahre davon habe ich mit *Weiter Schreiben* und WIR MACHEN DAS verbracht. Es ist die längste Beziehung, die ich an diesem neuen Ort aufgebaut habe. Es ist ein wichtiger Baustein für mein Ankommen, das immer noch auf Reisen ist.

AR: Als wir *Weiter Schreiben* gegründet haben, haben wir beide entschieden mit Antonio Gramsci „pessimistisch im Verstand und optimistisch im Willen“ zu bleiben.

Und so ist die Entscheidung für einen Optimismus trotz allem, die einzige, die wir nicht in Frage stellen.

DAK: In diesem Sinne also: Weiter, weiter!